

Zeitschrift:	Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	90 (1972)
Heft:	26: SIA-Heft, Nr. 5/1972: Öffentliches Bauen
 Artikel:	Die rechtlichen und staatspolitischen Grundlagen des Bezirksspitals Herisau im Hinblick auf den Neubau 1969/72
Autor:	Auer, Joachim
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-85249

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baukosten	Neubau Bezirksspital Herisau
Kostenvoranschlag vom 1. Oktober 1967 (ohne Umbau Absonderungshaus)	19200000 Fr.
Teuerung, berechnet gemäss Baukostenindex bei $\frac{2}{3}$ Bauzeit (1. April 1971) mit 31,46 % von 19200000 Fr.	6040000 Fr.
Theoretischer Kredit inkl. indexmässige Teuerung	25240000 Fr.
Gemäss Investitionskontrolle der Architekten zu erwartende endgültige Bausumme (einschliesslich Mehrleistungen von rd. 600000 Fr.)	20500000 Fr.
Auf Grund der angenommenen Endsumme berechneter Kubikmeterpreis (inkl. Betriebseinrichtungen, Apparate, Mobiliar)	375 Fr.
Vergleichsangabe Kostenvoranschlag Bezirksspital Sursee	rd. 533 Fr.
Die Finanzierung der künstlerischen Ausstattung des Neubaus erfolgte ausserhalb von Kostenvoranschlag und Bauabrechnung.	
Statik:	
	Architektengemeinschaft <i>Ernst Schindler, Hans Spitznagel, Max Burkhard-Schindler, Zürich</i>
	Architekt <i>H. U. Hohl, Herisau; Mitarbeiter; R. Cremer, W. Schlaf; mit örtlicher Bauführung: Ph. Zollinger, J. Burtscher, P. Burt-scher</i>
	Ingenieurgemeinschaft <i>Brunner und Koller; Chr. Wieser; W. Aerni, alle in St. Gallen</i>

Die rechtlichen und staatspolitischen Grundlagen des Bezirksspitals Herisau im Hinblick auf den Neubau 1969/72

Von Dr. iur. Joachim Auer, Spitalpräsident, Herisau

Das Bezirksspital ist eine öffentlich-rechtliche Korporation im Sinne von ZGB 59 I. Mitglieder sind die sieben hinterländischen Gemeinden¹⁾ mit einer Fläche von 135,75 km² und einer Wohnbevölkerung von 22184. Von der Einwohnerzahl entfallen auf Herisau allein 14597. Die Korporation erhielt nach dem kantonalen Recht die Rechtspersönlichkeit mit Genehmigung ihrer Statuten durch den Kantonsrat. Die Korporation ist rechtlich selbstständig. Es besteht weder ein Aufsichtsrecht der Gemeinden noch des Kantons.

Organe der Korporation sind die Delegiertenversammlung und die Verwaltungskommission. Die Delegierten werden von den Gemeinderäten gewählt, wobei auf je 1000 Einwohner ein Delegierter entfällt. Die Delegiertenversammlung wählt ihren Präsidenten und eine Verwaltungskommission von fünf Mitgliedern aus ihren eigenen Reihen. Sie sind ehrenamtlich tätig.

Das Betriebsdefizit wird von den Gemeinden im Verhältnis des Steuerertrages jeder Gemeinde getragen. Der Kanton bezahlt eine Subvention von Fr. 3.50 pro Krankenpflegetag zuzüglich Indexsteuerung ab 1966 und 20% an die baulichen Investitionen.

Die heutigen Statuten stammen aus dem Jahre 1943. Die Delegiertenversammlung entscheidet selbstständig über das Budget, die Jahresrechnung und Statutenänderungen. Diese Geschäfte, aber auch Vorlagen von beträchtlicher finanzieller Tragweite unterliegen dem Einspruchsrecht der Gemeinden, also einem Referendum. Das Referendum kann vom Gemeinderat einer einzelnen Gemeinde oder von 100 Stimmberichtigten ergriffen werden. Es wurde bis 1964 nie ausgeübt. Jahresrechnung und -bericht werden nach Genehmigung durch die Delegierten jedes Jahr publiziert und von der Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen.

Aufgrund dieser einfachen Organisation wurde das Bezirksspital Hinterland seit 1888 betrieben. Das Einspruchsrecht wurde in der Geschichte des Krankenhauses erstmal 1965 ergriffen, als die Delegiertenversammlung einen Detailprojektierungskredit von 480000 Fr. zur Errichtung eines

Neubaues beschloss. Eine so hohe Summe allein für die Pläne eines Neubaues konnte nach Appenzeller Auffassung nur vom Volk selber beschlossen werden. In der Bezirksabstimmung vom März 1966 wurde dem Kredit mit 2834 Ja gegen 1154 Nein zugestimmt. Aufgrund der nun einsetzenden Detailplanung und des detaillierten Kostenvoranschlages wurde der Baukredit von 19,35 Mio Fr. (Preisbasis Oktober 1967) in der Bezirksabstimmung vom Mai 1968 mit sehr grossem Mehr bewilligt. Gleichzeitig mit dem Kredit beschlossen die Stimmberechtigten eine zusätzliche Spitalamortisationssteuer in jeder Gemeinde in Form einer Annuität von 0,5 Steuereinheiten. (Kanton, Einwohnergemeinden und Kirchgemeinden erheben Steuern von zusammen 8 bis 10 Einheiten, die Spitalsteuer bedeutet daher eine Erhöhung der Einkommenssteuerbelastung für jeden Steuerpflichtigen von 5 bis 6%).

Zur Ausführung der Neubauten erliess die Delegiertenversammlung auf Antrag der Verwaltungskommission am 10. Juni 1966 ein besonderes Reglement über die Organisation der Bauherrschaft und das Verfahren beim Neubau und im Juli 1968 ein besonderes Submissionsreglement. Es wurde eine *Baukommission* gebildet, bestehend aus der fünfköpfigen Verwaltungskommission, je einem von den Gemeinderäten zu bestimmenden Vertreter der hinterländischen Gemeinden, den beiden Chefärzten und 3 bis 5 frei zu wählenden Mitgliedern. Diese grosse Baukommission hatte im Rahmen des ihr von der Delegiertenversammlung erteilten Bauauftrages und Kredites sämtliche Entscheidungen zu treffen, insbesondere auch über die Arbeitsvergebungen. Vorbereitendes und vollziehendes Organ war der *Ausschuss*, bestehend aus zwei Männern, welche in der Privatwirtschaft führende Tätigkeiten ausüben und im Ausschuss ehrenamtlich tätig waren, den beiden Spitalchefärzten und dem Spitalverwalter. Der Spitalpräsident wohnte den Ausschusssitzungen nur orientierungshalber bei. Dieser fünfköpfige Ausschuss besprach in bis zur Spitaleröffnung 131 Sitzungen sämtliche Einzelheiten mit den Architekten, Ingenieuren und weiteren Spezialisten ausserhalb und dem Fachpersonal innerhalb des Spitals. Seine Anträge wurden von der Baukommission an 27 Sitzungen durchwegs genehmigt.

¹⁾ Korporationsgemeinden: Herisau, Urnäsch, Schwellbrunn, Hundwil, Stein, Schönegrund, Waldstatt

Die Hauptgründe für die praktisch vollständige *Einhaltung des Kostenvoranschlages* sind unseres Erachtens folgende:

a) Die Detailplanung durch das Architekturbureau *Schindler, Spitznagel und Burkhard*, Zürich, war so genau vorbereitet und im Ausschuss so gründlich besprochen, dass keinerlei spätere Änderungen notwendig wurden. Der führende Architekt für diesen Bau, Hans Spitznagel, beherrschte souverän die Aufgabe.

b) Der Kostenvoranschlag, der aufgrund der Detailplanung und eingeholter Unternehmerofferten durch das Architektur-Bureau *H. U. Hohl* (Herisau) mit Ortskenntnis erstellt wurde, erwies sich als zuverlässig. Der bauleitende Architekt Hanns U. Hohl und seine Mitarbeiter waren mit dem privatwirtschaftlich denkenden Ausschuss bemüht, bei der Arbeitsvergebung die preisgünstigen und doch qualitativ verantwort-

baren Offerten zu finden und nötigenfalls bessere Konditionen zu erzielen.

c) Der von den Architekten erarbeitete Terminplan konnte eingehalten werden. Die Ausführungspläne kamen zur rechten Zeit, für die Unternehmer entstanden keine Wartezeiten.

d) Die Aufgabe der Bauherrschaft beim Neubau wurde vom fünfköpfigen Ausschuss ausgeübt, einem Gremium, welches, abgesehen von den Gesichtspunkten der Zweckmässigkeit und Qualität des Neubaues und der Einhaltung des Kredites, keinerlei politische oder andere Rücksichten zu nehmen hatte und ohne Einmischung von öffentlichen Beamten oder Behörden frei handeln konnte.

Adresse des Verfassers: Dr. iur. J. Auer, Spital-Präsident, Buchenstrasse 2, 9100 Herisau

Die Eingliederung der medizinischen Abteilung im regionalen Akutspital

Von Dr. med. E. Kuhn, Medizinischer Chefarzt, Herisau

Die Spezialisierung in der Medizin ist seit Jahrzehnten infolge der immensen Zunahme des Wissens und der technischen Möglichkeiten zu einer unvermeidbaren Notwendigkeit geworden. Während in den grösseren Zentralspitälern die medizinischen Fachgebiete der Chirurgie und Medizin in verschiedene Unterabteilungen wie Abdominalchirurgie, Thoraxchirurgie, Neurochirurgie, Urologie usw. im chirurgischen Bereich und Kardiologie, Gastroenterologie, Nephrologie, Neurologie usw. im medizinischen Sektor getrennt wurden, hat sich im Bereich der regionalen Akutspitäler eine Zwei- oder Dreiteilung durchgesetzt: Chirurgische, medizinische und geburtshilflich-gynäkologische Abteilung. Dadurch wird zugleich die mit der Intensivierung der Patientenbetreuung angewachsene Arbeitslast der Ärzte verteilt.

In unserem Bezirksspital war bisher wegen der räumlichen Bedingungen im Altbau eine Abtrennung der medizinischen Abteilung nicht möglich. Im Neubau erfolgt nun eine Konzentrierung der internmedizinischen Fälle.

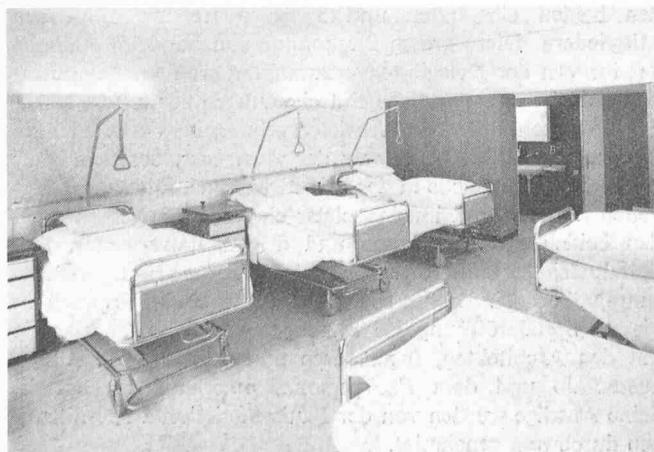
In grossen Kliniken sind die Abteilungen organisatorisch vollständig getrennt: Es bestehen völlig unabhängige Ärzteequipes, jeder Sektor hat eine eigene Pflegeorganisation mit einer Oberschwester, es wird getrennt eine chirurgische und internmedizinische Intensivstation betrieben. Diese Lösung ist für grosse Zentralspitäler unbestritten. Ist sie aber richtig für ein Bezirksspital unserer Gröszenordnung?

In unserem Krankenbestand, der entsprechend dem Altersaufbau der Bevölkerung viele ältere Jahrgänge umfasst, sind die Patienten, bei denen zugleich intermedizinische und chirurgische Probleme vorliegen, sehr häufig. Zur Indikationsstellung hinsichtlich einer bestimmten Behandlung oder eines Eingriffes wird oft das Urteil sowohl des Internisten wie des Chirurgen benötigt. Diese Tatsachen sprechen ganz eindeutig für eine enge Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Disziplinen. Der vom Akutspital geforderte Tag und Nacht, über 24 Stunden und 7 Wochentagen sich hinziehende Bereitschafts- und Notfalldienst ist sowohl im ärztlichen wie im pflegerischen, operativen und diagnostischen Sektor eine immense Belastung, die nach einem möglichst sparsamen und rationalen Einsatz der vorhandenen qualifizierten Arbeitskräfte ruft. Die vollständige Trennung der beiden Abteilungen würde eine Personalvermehrung und Verdoppelung der im Schichtbetrieb arbeitenden Equipe in der Intensivstation verlangen und damit eine erhebliche Verteuerung der Anlage- und Betriebskosten mit sich bringen. Im Neubau wird das folgende Konzept zur Anwendung gelangen, wie es sich auf Grund einer vieljährigen Zusammenarbeit herauskristallisiert hat:

– Räumliche Trennung der Abteilungen und entsprechende Zuteilung der Assistenzärzte.

Die enge Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen wird gewährleistet durch:

Bettenzimmer für 5 bis 6 Patienten



Säuglingszimmer

